



Verantwortung der Wissenschaft

Bericht der Präsidentin zum Leibniz-Tag 2021

Gerda Haßler

Potsdam, MLS

Veröffentlicht: 2. September 2022

Abstract

This report by the President of the Leibniz-Sozietät presents the activities of the Sozietät and their results. In the second part, the concept of ‘responsibility’ is discussed in terms of the history of science. Finally, the responsibility of science in times of crisis is discussed.

Zusammenfassung

In diesem Bericht der Präsidentin der Leibniz-Sozietät werden die Aktivitäten der Sozietät und deren Ergebnisse dargestellt. Im zweiten Teil erfolgen begriffs- und wissenschaftshistorische Ausführungen zum Begriff der ‘Verantwortung’. Abschließend wird auf die Verantwortung der Wissenschaft in Krisenzeiten eingegangen.

Keywords/Schlüsselwörter

Publications, events, responsibility, crises

Publikationen, Veranstaltungen, Verantwortung, Krisen

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Verantwortung der Wissenschaft heißt natürlich nicht nur in Krisenzeiten, Fakten, sachliche Aufklärung und neue Entdeckungen zu liefern, Einblick in historische Hintergründe zu geben und Zukunftsperspektiven zu begründen. Doch gerade in Krisenzeiten werden wissenschaftliche Beiträge zu solchen Aufgaben vielfach missverstanden, medial verzerrt oder gar politisch missbraucht. Ist akademische Freiheit mit öffentlichem Druck vereinbar und welche Verantwortung haben Wissenschaftler für ihre Erkenntnisse und ihre Umsetzung in die Praxis? Sollten Wissenschaftler angesichts der Krisen sogar eine selbstbewusste Rolle als führende Akteure der anstehenden Transformationen einfordern?

Seit dem letzten Leibniz-Tag sind acht Monate vergangen, in denen wir unsere Verantwortung als Wissenschaftler wahrgenommen haben. Ich möchte zunächst kurz darlegen, in welchen Formen und mit welchen Ergebnissen dies geschah, bevor ich auf die Verantwortung der Wissenschaft in einem etwas allgemeineren Rahmen eingehen werde.

1 Aktivitäten seit dem letzten Leibniz-Tag

Seit dem 25. November 2021 wurden fünf Plenarsitzungen durchgeführt:

- 10.02.2022 Christian P. R. Hackenberger (Leibniz Forschungsinstitut für Molekulare Biologie): *Biopharmazentika und Protein-Konjugate: Neue Ansätze für den gerichteten Wirkstofftransport*
- 10.03.2022 Gerda Haßler (MLS): *Emergenz, Transformation und Obsoleszenz von Begriffen und Methoden am Beispiel der Geschichte der Sprachwissenschaft*

- 07.04.2022 Hanns-Christian Gunga (Zentrum für Weltraummedizin der Charité): *Zu weit, zu hoch, zu heiß, zu kalt – wenn der Mensch an seine Grenzen kommt*
- 12.05.2022 Jürgen Hamel (MLS): *Ein Dokument der Astronomie und der Kulturgeschichte. Die astronomische Uhr der Nikolaikirche Stralsund von 1394*
- 09.06.2022: Udo Schagen (Institut für Geschichte der Medizin und Ethik in der Medizin der Charité): *Hermann Stieve (1886–1952) und die anatomische Forschung an Gewaltopfern im Nationalsozialismus*

Wie die Aufstellung zeigt, haben wir dabei Themen aus verschiedenen Gebieten behandelt, was dem Anliegen der Plenarsitzungen entspricht. Die Vorträge stellten eigene Forschungsergebnisse dar; teilweise waren sie auf die Anregung zu interdisziplinären Forschungsprojekten ausgerichtet, was allerdings noch nicht wirklich gelungen ist. Plenarvorträge wurden auch von Wissenschaftlern gehalten, die nicht oder noch nicht Mitglieder der Leibniz-Sozietät waren.

In den Klassensitzungen der Naturwissenschaftlichen und Technikwissenschaftlichen Klasse lag ein deutlicher Schwerpunkt auf medizinischen und pflegewissenschaftlichen Themen und ihrer Geschichte

- 9.12.2021 Heinz Kautzleben (MLS): *Die Förderung der Geowissenschaften in der Leibnizschen Gelehrtenengesellschaft*
- 10.02.2022 Olaf Scupin (MLS): *Die Pflege des Menschen: Zur gesellschaftlichen Funktion der professionellen Pflege*
- 10.03.2022 Uwe Schröder (MLS): *Elektrochemie – Werkzeug mit Zukunft!*
- 07.04.2022 Viktoria Weber (MLS): *Aktivierung von Zellen an der Grenzfläche zwischen Blut und Biomaterialien*
- 12.05.2022 Boris Klempa (MLS): *Hantaviruses: a story of (not only) mice and men*
- 09.06.2022 Michael Kaasch (MLS): *Zur Anatomiegeschichte und Neuronentheorie im Lebenswerk des Berliner Anatomen Walter Kirsche (1920–2008)*. Zu Beginn der Klassensitzung Buchvorstellung durch Ekkehard Höxtermann (MLS): „*Das Buch der Natur*“ – *Erinnerungen an Walter Kirsche (1920 bis 2008)*

In der Sozial- und geisteswissenschaftlichen Klasse beschäftigten sich die ersten beiden Vorträge mit direkten und indirekten Auswirkungen der Pandemie, während der dritte der sehr interessanten Frage der Rechte natürlicher Objekte, wie Erde, Wasser, Bäume, gewidmet war. Weitere Vorträge befassten sich mit kulturellen Unterschieden und ihren Beziehungen zu Sprachen sowie mit den oft vergessenen Übersetzern, deren Leben und Werk das vorgestellte Projekt in einer online zugänglichen Datenbank erfasst:

- 9.12.2021 Norman Paech (Universität Hamburg): *Der Ausnahmezustand als Normalzustand – Kritische Anmerkungen zur Corona-Politik*
- 10.02.2022 Annette Hoxtell (MLS): *Digitales Arbeiten und psychologische Sicherheit*
- 10.03.2022 Stefan Knauß (MLS): *Die Rechte der Natur als Konzeption starker Nachhaltigkeit?*
- 07.04. 2022 Jürgen Erfurt (MLS): *Sprachwissenschaftliche Zugriffe auf Transkulturalität*
- 12.05.2022 Teresa Valiente Catter (MLS): *Imaynataq yachachkanchik. Imaynataq yachachichkaniku. Lernen und Lehre in indigenen Quechua-Gemeinschaften Perus*
- 09.06.2022: Andreas F. Kelletat (MLS): *Wem gehört der übersetzte Text? Überlegungen zu einem historisch-sammelbiographischen Forschungs- und Editionsprojekt*

Darüber hinaus fanden weitere Tagungen statt, die thematisch ausgerichtet, von Arbeitskreisen getragen oder der Ehrung verdienter Kollegen anlässlich herausragender Geburtstage gewidmet waren:

- 26.11.2021: *Cyberscience – Wissenschaftsforschung und Informatik. Digitale Medien und die Zukunft der Kultur wissenschaftlicher Tätigkeit.* Tagung des Arbeitskreises „Emergente Systeme / Informatik und Gesellschaft“
- 17.02.2022: Kolloquium der Leibniz-Sozietät zu Ehren der Sozietäts-Mitglieder Werner Ebeling, Armin Jähne, Werner Kriesel und Heinz-Jürgen Rothe
- 17.03.2022: *Kritische Rohstoffe, Gewinnung bis Entsorgung: Die Geowissenschaften als Problemlöser.* Tagung des Arbeitskreises GeoMUWA
- 06.05.2022: Veranstaltung des AK Gesellschaftsanalyse mit Vorstellung des Buches *Wachstumskritik, Postwachstum, Degrowth. Wegweiser aus der (kapitalistischen) Zivilisationskrise* von Frank Adler (MLS)
- 13.05.2022: *Die Energiewende 2.0: Im Fokus die Infrastruktur.* Kolloquium Arbeitskreis Energie, Mensch und Zivilisation

Auf der Festveranstaltung anlässlich des 25. Jahrestages der Gründung der Stiftung der Freunde der Leibniz-Sozietät und des 20. Jahrestages der Gründung des Leibniz-Instituts für interdisziplinäre Studien wurde eine eindrucksvolle Bilanz gezogen und die Kooperationsvereinbarung mit dem LIFIS unterzeichnet.

Ein wichtiges Thema, dessen sich die Leibniz-Sozietät wie in den zurückliegenden Jahren auch dieses Jahr angenommen hat, sind die großen Herausforderungen eines nachhaltigen Umgangs mit den Umweltressourcen, die Verantwortung an erste Stelle setzen. Mit dem Kolloquium zum Thema “Die Energiewende 2.0: Im Fokus die Infrastruktur” wurde erneut eine wichtige Komponente der Energiewende beleuchtet. Der Spagat der Zukunft besteht in der Transformation des Energiesystems hin zu einem klimaneutralen System, bei gleichzeitiger Erhaltung der in Deutschland üblichen hohen Versorgungssicherheit. Dafür muss der systemische Einsatz von Speichern neu gedacht, neue Energieträger, wie Wasserstoff, in den Markt involviert und Sektoren miteinander gekoppelt werden. Damit das gelingen kann, wird Deutschland, wie in der Vergangenheit, Energieimporteur bleiben. Welche Brisanz dieses Thema in der heutigen Krisensituation hat, wird uns täglich vor Augen geführt.

In einem Vortrag konnte gezeigt werden, welche Beiträge die Elektrochemie als Baustein und Bindeglied künftiger regenerativer Energietechnologien leisten kann.

Auf der Tagung „Kritische Rohstoffe, Gewinnung bis Entsorgung: Die Geowissenschaften als Problemlöser“ wurde die Diskussion über kritische Rohstoffe geführt, die eigentlich sogar eine Voraussetzung der Energiewende sind, wenn man bedenkt, dass zur Gewinnung erneuerbarer Energie und für batteriebetriebene Fahrzeuge ein Vielfaches der Rohstoffmenge im Vergleich zu konventionellen Verfahren erforderlich ist. Viele der kritischen Rohstoffe sind innerhalb der europäischen Union nicht vorrätig bzw. sie können nur begrenzt abgebaut werden. Das wirft Fragen nach einer angemessenen Lagerhaltung, nach alternativen Bezugsquellen sowie nach engeren Partnerschaften zwischen den Akteuren, die mit kritischen Rohstoffen befasst sind, auf. Bei derartigen Rohstoffen sollte es neben der Verfügbarkeit auch um die politische Lage im Abbaug Gebiet gehen sowie um Arbeits- und Umweltbedingungen, unter denen die Förderung stattfindet. Auch die Wiederverwendung kritischer Rohstoffe wird in diesem Zusammenhang immer wichtiger.

Dass das Thema der Nachhaltigkeit in beiden Klassen der Sozietät Interesse findet, zeigt auch der Vortrag zu den „Rechten der Natur als Konzeption starker Nachhaltigkeit“. Christopher Stone hat in der Publikation *Should trees have standing?* (1972) erstmalig explizit vorgeschlagen, Wäldern, Ozeanen, Flüssen und anderen sogenannten Naturobjekten – ja, der natürlichen Umwelt insgesamt – eigene Rechte zu verleihen. Seit 2006 gab es über 100 Initiativen in 24 Ländern, derartige *Rechte der Natur* in geltendes Recht zu integrieren. So benennt die *Verfassung von Ecuador* (2008) die Natur neben Menschen und Körperschaften als

Rechtsträger, schreibt ihr ein Recht auf Existenz und Regeneration zu, das unabhängig von menschlichen Rechten gilt und von allen Menschen weltweit eingeklagt werden darf.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, bitte sehen Sie es mir nach, dass ich die Wahrnehmung der Verantwortung zur Auseinandersetzung mit aktuellen Problemen durch die Leibniz-Sozietät nur an den Beispielen der Energiewende und der Nachhaltigkeit des Umgangs mit Rohstoffen etwas ausführlicher behandeln konnte. Es gäbe natürlich weitere Beispiele, wie die intensive Beschäftigung des Arbeitskreises Gesellschaftsanalyse mit Perspektiven und Erfahrungen transformativer Forschungen zum Strukturwandel oder die sehr differenzierte und auf einem beachtlichen theoretischen Niveau geführte Diskussion zu Europa im 21. Jahrhundert im Arbeitskreis „Europa-Selbstverständnisse und Perspektivenvielfalt“. Berichte über die Entdeckung und Erforschung neuer Hantaviren oder über chemische und biochemische Methoden für die gezielte Modifikation von Peptiden, Proteinen und Antikörpern, die für die Beantwortung biologischer Fragestellungen aus der Grundlagenforschung verwendet werden und gleichzeitig aber auch als neue Biopharmazeutika für pharmazeutische Anwendungen genutzt werden, gaben Einblicke in aktuelle Forschungsthemen.

Mit dem Lernen und der Lehre in indigenen Quechua-Gemeinschaften und der Skizzierung von Grundzügen einer Theorie der Transkulturalität, die in hohem Maße auf die mit Sprache verbundenen Prozesse des Austauschs von Akteuren und der Verflechtung ihres Handelns angewiesen ist, wurden Themen aufgegriffen, die in der Leibniz-Sozietät bisher kaum eine Rolle gespielt hatten.

Auch die Beschäftigung mit dem Verhältnis der Wissenschaft zur nationalsozialistischen Verfolgung und Unterdrückung und ihren politischen, nationalistischen und rassistischen Zielen gehört zur Verantwortung einer Gelehrtengesellschaft.

In allen Veranstaltungen zu den genannten und weiteren Themen sind die Vortragenden ihrer Verantwortung zum Vermitteln ihrer Erkenntnisse an ein multidisziplinäres Publikum gerecht geworden. Daher ist es schade, dass die Teilnehmerzahlen teilweise sehr gering waren, und zwar unabhängig davon, ob die Veranstaltungen in Präsenz oder online stattfanden. Ich bin mir bewusst, dass Verantwortungen auch konfliktieren können, und natürlich gibt es Gründe, keine Zeit zu haben, zu unseren Veranstaltungen zu kommen. Es lohnt sich aber, doch hin und wieder einmal den Weg dorthin zu finden. Ich kann aus eigener Erfahrung sagen, dass ich oft überrascht darüber bin, was man aus den Vorträgen und Diskussionen mitnehmen kann.

Gestatten Sie mir noch ein Wort zu den Publikationen. Seit dem letzten Leibniz-Tag sind zwei Sitzungsberichte erschienen, der dritte Band ist im Druck. Der ursprünglich von unserem verstorbenen früheren Präsidenten Dieter B. Herrmann vorbereitete Band der Abhandlungen konnte von Kollegen Dietrich Spänkuch mit beträchtlichen Mühen herausgegeben werden. Ein weiterer Band der Abhandlungen mit den Beiträgen zur Jahrestagung 2021 „Rudolf Virchow & Hermann von Helmholtz: ihr Wirken in und für Berlin – Impulse für die Gesundheitsstadt Berlin“, der von Gerhard Banse herausgegeben wird, befindet sich in Vorbereitung.

In Leibniz Online sind in diesem Jahr zwei Nummern erschienen. Leibniz Online wird durchaus gelesen, es hat im Vergleich zu anderen online Zeitschriften eine mittlere Zugriffsrate, was bei dem Markt an online Publikationen ja gar nicht so schlecht ist. Ich kann Sie nur auffordern, Ihre Texte zur Publikation einzureichen. Wie eine Publikation entsteht, habe ich Ihnen in den letzten Tagen in einem Rundbrief mitgeteilt. Selbstverständlich können auch Nichtmitglieder der Leibniz-Sozietät Beiträge zur Publikation einreichen. Das Redaktionskolloquium erledigt die redaktionelle Arbeit an den eingereichten Texten kontinuierlich und zuverlässig. Ich möchte Sie bitten, die Arbeit des Redaktionskollegiums als Hilfe zur Beseitigung der Probleme zu betrachten, die bei Autorenredaktion zwangsläufig entstehen. Die



Abbildung 1: Auswahl aus den von Mitgliedern der Leibniz-Sozietät in der ersten Hälfte des Jahres 2022 veröffentlichten Büchern und Zeitschriften.

Publikationen sind ein Bestandteil des Gesichts der Leibniz-Sozietät, insofern tragen wir Verantwortung für ihre Qualität.

Doch mit den Reihen der Leibniz-Sozietät ist nur ein sehr kleiner Teil der Publikationen der Mitglieder unserer Sozietät erfasst. Gerade in diesem Jahr ist eine ganze Reihe sehr interessanter Bücher und Zeitschriften, darunter auch in renommierten Verlagen, erschienen. Diese Ergebnisse der Leistungen der Mitglieder unserer Sozietät verdienen natürlich Erwähnung, genauso wie die Leitung von Sonderforschungsbereichen oder die Veranstaltung wissenschaftlicher Tagungen. Wir informieren über größere Publikationen und wissenschaftliche Ereignisse auf unserer Homepage. Insgesamt konnten wir im Tätigkeitsbericht für das Jahr 2021 466 Publikationen von Mitgliedern der Leibniz-Sozietät erfassen. Das ist eine Zahl, die mich zuversichtlich stimmt und mit mehr Gewissheit sagen lässt, dass wir eine Gemeinschaft von forschenden Wissenschaftlern und nicht bloß ein Traditionsverein sind. Natürlich haben wir auch Verantwortung für unser historisches Gedächtnis, ebenso verpflichtet sind wir jedoch den heute gültigen Forschungsstandards.

2 Verantwortung der Wissenschaft in Krisenzeiten

Was bedeutet Verantwortung allgemein und Verantwortung der Wissenschaft in Krisensituationen im Besonderen? Ich möchte dazu zunächst versuchen, eine von Überlegungen zur Geschichte ausgehende Antwort zu geben, und dabei natürlich auch auf Leibniz zurückgreifen.

Bereits vor Leibniz' Zeit war der Diskurs um die Verantwortung untrennbar mit der Frage der Freiheit des Willens verbunden, er wurde aber nicht unter Verwendung des Ausdrucks *Verantwortung* oder seiner Äquivalente in anderen Sprachen geführt. Die Wörter *Verantwortung*, *Verantwortlichkeit* gewinnen erst im 19. Jahrhundert philosophische Bedeutung. Im 18. Jahrhundert wurden die Wörter *responsible* und *responsibility* in England häufig in der verfassungsrechtlichen Debatte um die These verwendet, dass nicht der König verantwortlich sein kann, *The King can do no wrong*, die Minister aber schon. 1783 soll das Wort dann nach Proschwitz (1965) und McKeon (1957) als *responsabilité* nach Frankreich exportiert worden sein, wo es in der Revolution als Modewort eine Konjunktur erlebte.

Diese Aussage stimmt partiell, denn tatsächlich wird *responsabilité* während der Revolution häufig mit der englischen Bedeutung ‘eine Schuld an bestimmten Vorgängen oder Zuständen’ verwendet. Die folgenden Textstellen aus dem *Journal de la société* können das belegen:

La **responsabilité** des ministres est une garantie non moins illusoire. ‘Die Verantwortlichkeit der Minister ist eine nicht minder illusorische Garantie.’ (Journal de la société de 1789, 5 juin 1790 n° 1, 33)

Car enfin les ministres manqueroient-ils de moyens pour échapper à la **responsabilité**? ‘Und schließlich: Fehlt es den Ministern an Mitteln, um sich der Verantwortung zu entziehen?’ (Journal de la société de 1789, 5 juin 1790 n° 1, 33)

On évite ainsi de dégager le pouvoir exécutif de la **responsabilité** et d'en charger le corps législatif. ‘So wird vermieden, dass die Exekutive von der Verantwortung entbunden und die Legislative damit belastet wird.’ (Journal de la société de 1789, 12 juin 1790 n° 2, 14)

In der französischen Sprache gibt es aber dieses Wort sehr wohl schon früher im philosophischen Kontext, nämlich bei Leibniz:

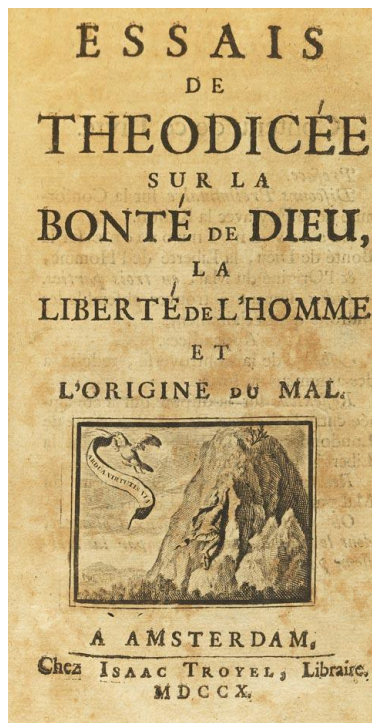


Abbildung 2 : Titelblatt
Théodicée

Il ne faut donc que bien entendre les distinctions, comme celle que nous avons pressée bien souvent entre le nécessaire et le certain, et entre la nécessité métaphysique et la nécessité morale. Et il en est de même de la **responsabilité** et de l'*impossibilité*, puisque l'événement, dont l'opposé est possible, est contingent ; comme celui dont l'opposé est impossible, est nécessaire. On distingue aussi avec raison entre un pouvoir prochain et un pouvoir éloigné, et, suivant ces différents sens, on dit tantôt qu'une chose se peut et tantôt qu'elle ne se peut pas. (Leibniz, *Essais de théodicée sur la bonté de Dieu, la liberté de l'homme et l'origine du mal*. Amsterdam: Isaac Troyel 1710, 297)

Wir müssen also die Unterscheidungen, wie die, die wir oft genug zwischen dem Notwendigen und dem Sicherem sowie zwischen der metaphysischen und der moralischen Notwendigkeit getroffen haben, nur richtig verstehen. Und ebenso verhält es sich mit der **Verantwortlichkeit** und der *Unmöglichkeit*, denn das Ereignis, dessen Gegenteil möglich ist, ist kontingent; wie das Ereignis, dessen Gegenteil unmöglich ist, notwendig ist. Man unterscheidet auch mit Recht zwischen einer nahen und einer fernen Macht, und diesen verschiedenen Bedeutungen folgend sagt man bald, dass etwas möglich ist, und bald, dass es nicht möglich ist.

Leibniz ordnet hier die Verantwortlichkeit in ein Oppositionsgefüge logischer Gegensätze ein und setzt sie mit der Modalität der Notwendigkeit gleich.

In seiner Theodizee versucht Leibniz eine neue Form der Rechtfertigung des Übels in der Welt zu geben, die auf einem Begriff vom vernünftigen Willen gründet, der zur besten der möglichen Welten führt. Verantwortung für das Übel in der Welt kann diesem göttlichen Willen genau aus diesem Grunde nicht zugeschrieben werden. Menschliche Verantwortung dagegen hat mit der notwendigen, in der besten der möglichen Welten unentbehrlichen Endlichkeit des Menschen und dessen Bosheit zu tun (Fonnesu 2017: 216). Erst 27 Jahre nach dem Erscheinen der Theodizee von Leibniz sollte der Jesuit Louis Bertrand Castel in seiner Rezension in der einflussreichen Zeitschrift *Mémoires de Trévoux* in ironischer Geste das neue Wort *optimisme* zur Kennzeichnung der Leibnizschen Metaphysik prägen (Castel 1737: 207), später wurde der

Anspruch auf rationale Theodizee auch von anderen Kritikern, wie Voltaire, Hume oder Holbach, zurückgewiesen.

Bis heute ist in der Frage nach der Zuschreibung von Verantwortung das Problem der Möglichkeit von Willensfreiheit in einer von Kausalität bestimmten Welt geblieben. Kant stellte dazu in der *Kritik der reinen Vernunft* fest, dass es ohne Freiheit des Willens unmöglich ist, dem moralischen Subjekt die Verantwortung für eine Handlung zuzuschreiben, er spricht von der „absoluten Spontaneität der Handlung als de[m] eigentlichen Grund der Imputabilität derselben“ (Kant 1781–87, A 553-54/B 581–82; A 448/B476). Ohne Freiheit des Willens gibt es nach Kant keine Verantwortung und keine Moralität, umgekehrt kann das Bewusstsein der Freiheit nur durch das Bewusstsein der Verantwortung zugänglich sein. Die systematische Funktion der Freiheit besteht also vor allem darin, die Verantwortung zu rechtfertigen (Fonnesu 2017: 129).

In seiner Begrüßung zum Leibniz-Tag der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften hat deren Präsident Christoph Markschies diesen Gedanken auf Leibniz bezogen und als Freiheit zu wollen, was wir sollen, formuliert. Damit griff er Leibniz' Idee auf, dass durch Vernunft zum Besten bestimmt zu werden am freiesten zu sein heißt. Leibniz hatte sie in den *Nouveau Essais sur l'entendement humain* (1704, 'Neue Abhandlungen über den menschlichen Verstand') formuliert und damit die freie Selbstbindung, eine moderne Form von Verantwortung, als ein wichtiges Prinzip erklärt.

Einige von Ihnen kennen diesen Gedanken wahrscheinlich weniger von Leibniz und Kant, sondern aus anderen Quellen und Zusammenhängen. „Freiheit ist Einsicht in die Notwendigkeit“ – ein Ausspruch, der sich in Friedrich Engels' Schrift *Herrn Eugen Dührings Ummwälzung der Wissenschaft*, dem so genannten *Anti-Dühring*, befindet. Engels hatte diesen Gedanken bei Hegel gefunden, der für ihn der erste war, der ihn formuliert hat:

„Hegel war der erste, der das Verhältnis von Freiheit und Notwendigkeit richtig darstellte. Für ihn ist die Freiheit die Einsicht in die Notwendigkeit. ‚Blind ist die Notwendigkeit nur, insofern dieselbe nicht begriffen wird.‘ Nicht in der geträumten Unabhängigkeit von den Naturgesetzen liegt die Freiheit, sondern in der Erkenntnis dieser Gesetze, und in der damit gegebenen Möglichkeit, sie planmäßig zu bestimmten Zwecken wirken zu lassen.“ (Engels 1962: 106)

Einsicht in die Notwendigkeit einer Sache bewirkt die Freiheit ihr gegenüber, weil sie dann nicht mehr als Zwang, sondern als Bedürfnis empfunden wird. Es bleibt aber die Frage nach der Quelle dieser Notwendigkeit, nach der Instanz, die die Verpflichtung zur Verantwortung auferlegt. Auch wenn wir die Verantwortung als „das Entstehen eines Akteurs für die Folgen seiner Handlungen in Relation zu einer geltenden Norm“ (Fonnesu 2017: 5) definieren, ist die Art dieser Norm wichtig.

Gerade die Art dieser Instanz, die uns in die Pflicht nimmt, die uns Verantwortung zuschreibt oder auferlegt, ist maßgeblich dafür, ob Wissenschaftler wollen können, was sie sollen. Sind es Gesetze der Natur, ist es eine gesellschaftliche Notwendigkeit, ein Gebot durch eine politische Richtung, eine Ideologie, eine ökonomische Notwendigkeit, sind es Menschen, die einem nahe stehen, ist es die eigene Persönlichkeit mit ihren Wertevorstellungen und natürlich auch mit ihren Möglichkeiten und Grenzen?

Statt den zum Scheitern verurteilten Versuch zu unternehmen, das an der gegenwärtigen Krisensituation zu erörtern, erlaube ich mir ein wissenschaftshistorisches Beispiel vom Beginn des 17. Jahrhunderts zu wählen.

Es geht um ein spanisches Buch, dessen Titel übersetzt 'Abhandlungen über die Gewissheit der in Granada entdeckten Reliquien aus den Jahren 1588 bis 1598' heißt, das der Professor für Rechtswissenschaft und Philologie der Universität Alcalá de Henares Gregorio López Madera (1562-1649) 1601 veröffentlicht hatte. Unter Reliquien sind dabei Pergamentrollen zu verstehen, die angeblich aus der Zeit vor der Eroberung der Iberischen Halbinsel durch die Römer stammen sollten und die kastilische, also spanische Textstücke enthielten. Der Autor wies auf

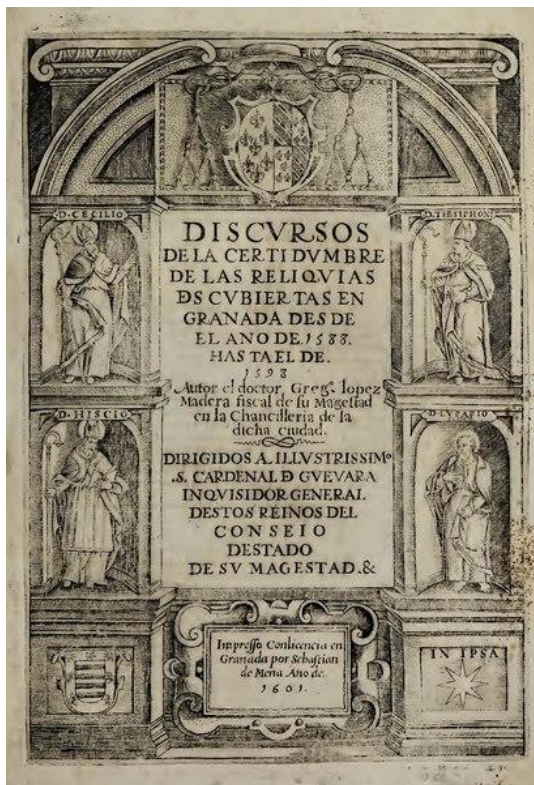


Abbildung 3: Titelblatt Lopez Madera (1601)

ihrer Basis anhand der etymologischen Befunde zwischen spanischen und lateinischen Wörtern Ableitungen nach, nur eben in der falschen Richtung, das Lateinische sollte sich aus dem Spanischen entwickelt haben. Wir haben es also mit einem typischen Fall des historiographischen Paradoxons zu tun, das darin besteht, dass wir historiographisch richtige Aussagen über objektbezogen falsche Feststellungen treffen müssen. Hat López Madera 1601 gegen seine Verantwortung als Wissenschaftler verstoßen? Genau genommen schon, denn man wusste seit den Arbeiten der italienischen Humanisten des 16. Jahrhunderts, dass sich die romanischen Sprachen aus dem Latein entwickelt haben und nicht umgekehrt. Hinzu kommt, dass auch mit den damaligen Mitteln leicht festzustellen war, dass dieses Dokument eine Fälschung war. „Verantwortungslos“ werden Sie jetzt vielleicht sagen, so ähnlich als würde heute ein Chemiker heimlich eine zusätzliche Substanz beimischen, um in einem Versuch ein Ergebnis zu bekommen, das sonst nicht zu erreichen ist. López Madera stand jedoch damals nicht in der Verantwortung philologischer Exaktheit, sondern er sollte die Volks-

sprache aufwerten, indem er ihr hohes Alter und damit ihre biblische Würde nachwies. Spanisch zu sprechen war außerdem in dem erst 1492 von den Mauren rückeroberten Granada sehr wichtig und der Nachweis des Alters und der Ursprünglichkeit dieser Sprache eignete sich sehr gut als sprachpolitisches Argument. Es waren also ideologische und politische Instanzen, die López Madera die Verantwortung auferlegten, seine abwegige These zu vertreten und mit einer Fälschung zu begründen. Es wäre aber zu einfach, die Verletzung der wissenschaftlichen Verantwortung mit der konfligierenden politischen zu erklären, obwohl der König Philipp III. ihn in mehrere lukrative Ämter berufen hat.

Mehrere Gelehrte des 16. Jahrhunderts hatten die Würde ihrer Volkssprachen mit der Konstruktion ihres frühen Ursprungs aufwerten wollen. Ein Beispiel dafür ist der von Leibniz verspottete Goropius Becanus (1518-1572), der die Geschichte des Turmbaus von Babel wörtlich nahm und ihre Erzählstrategie aktualisierte. Da das Niederländische einfacher, einsilbiger und präziser als das Hebräische sei, kommt er schließlich zu dem Schluss, dass es auch der sogenannten Ursprache näher sei, oder sogar die *lingua Adamica* darstelle, von der alle anderen Sprachen abgeleitet seien. Goropius' Thesen stehen für den „Durchbruch des modernen Nationalismus im Sprachdenken“ (Borst 1957-63, III/1: 1217), den zu fördern durchaus zur Verantwortung der mit der Apologie der Volkssprachen befassten Gelehrten gehörte.

Es gibt also durchaus ernstzunehmende konfligierende Verantwortungen, die auf unterschiedlichen Instanzen des Wollen Sollens beruhen und die zu unterschiedlichen Ergebnissen des wissenschaftlichen Denkens führen können.

Auch heute müssen wir mit solchen konfligierenden Verantwortungen zurechtkommen. Es ist dabei wichtig, Verantwortung nicht allein als Verpflichtung zu definieren, da das Einstehen für Handlungsfolgen über die Einhaltung ethischer oder rechtlicher Pflichten hinausgehen kann. Pflichten grenzen einen relativ klar bestimmten Bereich normativer Handlungsanforderungen ein, dagegen können Verantwortlichkeiten auf nicht eindeutig festgelegten

Handlungserwartungen beruhen, die den Bereich des ethisch und rechtlich Obligatorischen erweitern. Veränderte Formen der Mensch-Technik-Interaktion werfen natürlich noch ganz andere Fragen auf, die mit dem Internet der Dinge, Big Data, smarten Geräten, Assistenzsystemen, selbstfahrenden Autos usw. zusammenhängen, worauf ich gar nicht eingehen kann (vgl. hierzu Lenk/Maring 2017).

Die Verantwortung des Wissenschaftlers lässt sich zunächst in interne und externe Verantwortung unterteilen, wobei die interne in der Beachtung der Regeln sauberen wissenschaftlichen Arbeitens, fairer Konkurrenz und der objektiven Wahrheitssuche und -sicherung besteht (Lenk/Maring 2017: 720). Die externe Verantwortung stellt sich im Zusammenhang mit in die gesellschaftliche Praxis hineinreichenden Anwendungen und sie wird insbesondere im Bereich der Biotechnik und der Gentechnologie, aber auch bei Prognosen und Beratungen von Politikern, wie zum Beispiel zum Klimawandel, zur Entwicklung der Covid-19-Pandemie oder zur Wirtschaftspolitik brisant.

Konfligierende Verantwortungen gab es für uns in diesem Jahr in mehreren Zusammenhängen. Ich kann dabei nur von mir sprechen, da ich weiß, dass die Positionen, die als Instanzen für die Auferlegung von Verantwortung wirken, für die Mitglieder unserer Sozietät sehr unterschiedlich sind. So fühlte ich mich durch die Erkenntnisse des Robert-Koch-Instituts verpflichtet, Verantwortung für die Durchsetzung der Corona-Maßnahmen in unserer Sozietät zu übernehmen, auch wenn ich weiß, dass einige Mitglieder anderen Vorbildern folgen und ich natürlich will, dass sie sich auch in unserer Sozietät wohlfühlen.

Maßstab für die Beurteilung des von Russland geführten Angriffskriegs gegen die Ukraine war und ist für mich zunächst einmal das Völkerrecht, auch wenn Victor Klemperer es zu Beginn des ersten Weltkrieges als eine „Vogelscheuche“ bezeichnet hat, die selbst „der dümmste Spatz“ nicht ernst nehme (Klemperer 1989: 198, zit. nach Klenner 2022). Ein kurzer Artikel von Kollegen Hermann Klenner hat diese Perspektive geweitet. Er schreibt darin:

„Was nun diesen Krieg Russlands gegen die Ukraine anlangt, so zeichnet genau das einen Rechtsphilosophen wie eine Rechtsphilosophin aus, dass sie sich nicht mit der (wohlgemerkt: notwendigen!) Feststellung von offensichtlich geschehenden Völkerrechtsverletzungen, nämlich des Selbstbestimmungsrechts jedes Volkes sowie der territorialen Unversehrtheit und politischen Unabhängigkeit jedes Staates begnügen. Sie haben die gesellschaftlichen Ursachen und Folgen, seien es ökonomische, politische oder geistige, in ihre Feststellungen und Bewertungen einzubeziehen. Aus der Erkenntnis des Seienden sind Forderungen nach Veränderungen abzuleiten.“
(Klenner, im Druck)

Und natürlich sehe ich auch eine Verantwortung im Umgang mit der Sprache in den Diskursen über diesen Krieg. Man kann ein Fußballspiel oder ein Schachspiel gewinnen, diesen Krieg zu gewinnen ist angesichts der vielen Menschen, denen er das Leben oder die Grundlagen ihrer Existenz gekostet hat, meiner Ansicht nach jedoch keiner Seite möglich. Man kann Macht, territoriale und ökonomische Interessen durchsetzen, verliert dabei aber Menschen, die ihre zerstörten Häuser verlassen und fliehen mussten oder die, weil sie den Krieg *Krieg* nannten, ihr Land verlassen mussten. Wissenschaftlern wurde damit ihre wissenschaftliche Laufbahn zerstört, zudem werden ihnen noch Drohungen nachgerufen. Verantwortung und Solidarität gegenüber diesen Kollegen empfinde ich auch aus einer ganz persönlichen Instanz heraus.

Lassen Sie mich zum Schluss noch etwas zu unserer Verantwortung in der Leibniz-Sozietät sagen. Auch wir haben ständig konfligierende Verantwortung, gegenüber unserer Wissenschaft, gegenüber unserer Familie, Freunden, unserer Gesundheit und eben auch gegenüber der Leibniz-Sozietät. Dass dabei für viele die Verantwortung gegenüber der Sozietät nicht an erster Stelle steht, ist verständlich. Ich möchte Sie jedoch sehr herzlich bitten, gerade diese Verantwortung bei Anfragen und Bitten nach aktiver Mitarbeit in Gremien der Leibniz-Sozietät etwas höher zu gewichten. Keiner soll überlastet werden, aber wenn sich die Arbeit auf zu wenige Schultern verteilt, wird sie zur wirklichen Last.

In diesem Jahr ist es uns gelungen, hervorragende Wissenschaftler als Mitglieder der Sozietät zu gewinnen. Wir freuen uns darüber und erwarten durch sie eine Bereicherung unserer Arbeit, die sich in für den nächsten Herbst und Winter geplanten Vorträgen bereits andeutet. Auch für geplante Projekte und Arbeitskreise haben wir durch die Zuwahl die Bedingungen entschieden verbessert. Wir brauchen eine Verbesserung der Arbeit mit den neu Zugewählten. In Zukunft sollten Veranstaltungen mit den neu zugewählten Mitgliedern stattfinden, in denen sie informiert werden und ihre Fragen stellen können. Auch Initiativen der Klassen, der Arbeitskreise und einzelner Mitglieder sind in dieser Richtung hilfreich. Doch schon im nächsten Herbst müssen wir unsere Überlegungen zu weiteren Zuwahlen erneut beginnen. Insbesondere in den Fächern Germanistik, Anglistik, ältere Geschichte, Wissenschaftsgeschichte bestehen noch immer Lücken, die auch die Kooperationsmöglichkeiten behindern. Da die traditionelle Struktur und Arbeitsweise der Wissenschaft nur noch partiell den Anforderungen der tatsächlichen, vor allem komplexer werdenden Problemstrukturen gerecht wird, bedarf es der Inter- und Multidisziplinarität sowie der komplementären Strukturwissenschaften und Systemtheorien. Eine besondere fortschrittsfördernde Funktion übernehmen die Nanowissenschaften und in ihnen die Quantentechnologien der zweiten Generation, denen wir besondere Aufmerksamkeit schenken sollten. Wir suchen also Mitglieder, die immer weniger eine klassische wissenschaftliche Berufsbezeichnung tragen, sondern wissenschaftlich ausgewiesene Mitstreiter, deren problemorientierte Fähigkeiten, Fertigkeiten und wissenschaftlichen Interessen auf den skizzierten Feldern liegen. Ich werde allen Mitgliedern der Leibniz-Sozietät im September einen Brief zu den Zuwahlen für 2023 senden, in dem die Abläufe genau beschrieben sind.

Lassen Sie uns bei den Zuwahlen immer die Tatsache im Auge behalten, dass das Gesicht unserer Sozietät vor allem durch die Mitglieder und durch jedes einzelne Mitglied bestimmt wird.

Bibliographie

- Borst, Arno (1957–63): *Der Turmbau von Babel. Geschichte der Meinungen über Ursprung und Vielfalt der Sprachen und Völker*. Stuttgart: Hiersemann.
- Castel, Louis Bertrand (1737): „Essais de théodicée sur la bonté de Dieu, la liberté de l’homme et l’origine du mal, par M. Leibnitz“. *Mémoires de Trévoux* 37, 6–36, 198–241, 444–471, 954–991.
- Engels, Friedrich (1962): „Herrn Eugen Dühring’s Umwälzung der Wissenschaft“. Marx, Karl/Engels, Friedrich. *Werke*. Berlin: Dietz Verlag, Band 20, 32–135.
- Fonnesu, Luca (2017): „Der Begriff der Verantwortung in der Neuzeit und in der Aufklärung“. *Handbuch Verantwortung*, hrsg. von Ludger Heidbrink, Claus Langbehn, Janina Loh. Wiesbaden: Springer, 111–132.
- Kant, Immanuel ([1781–87] 1968): „Kritik der reinen Vernunft“. *Kants Werke. Akademie Text-Ausgabe*, 11 Bände, Bd. III-IV. Berlin: de Gruyter (zitiert nach der ersten A- und der zweiten B-Ausgabe).
- Klemperer, Victor (1989): *Curriculum vitae*, Bd. 2. Berlin: Aufbau.
- Klenner, Hermann (im Druck): „Von der Unzulänglichkeit der Rechtsdogmatik“. *Archiv für Rechts- und Sozialphilosophie (ARSP)*.
- Leibniz, Gottfried Wilhelm (1710): *Essais de théodicée sur la bonté de Dieu, la liberté de l’homme et l’origine du mal*. Amsterdam: Isaac Troyel.
- Leibniz, Gottfried Wilhelm ([1710] 1875–90): „Essais de théodicée sur la bonté de Dieu, la liberté de l’homme et l’origine du mal“. *Die philosophischen Schriften*, hrsg. von Carl Immanuel Gerhardt, 7 Bände, Bd. 6. Berlin: Weidmann.

- Lenk, Hans/Maring, Matthias (2017): „Verantwortung in Technik und Wissenschaft“. *Handbuch Verantwortung*, hrsg. von Ludger Heidbrink, Claus Langbehn, Janina Loh. Wiesbaden: Springer, 715–731.
- López Madera, Gregorio (1601): *Discursos de la certidumbre de las reliquias descubiertas en Granada desde el año [sic] de 1588 hasta el de 1598*. Madrid: Sebastian de Mena.
- Ludger Heidbrink/Langbehn, Claus/Loh, Janina (Hrsg.) (2017): *Handbuch Verantwortung*. Wiesbaden: Springer. DOI 10.1007/978-3-658-06110-4_37
- McKeon, Richard (1957): „The development and the significance of the concept of responsibility“. *Revue internationale de philosophie* 11, 3–32.
- Proschwitz, Gunnar (1965): „Responsabilité. L'idée et le mot dans le débat politique du XVIIIe siècle“. *X^e Congrès Internationale de Linguistique et Philologie Romanes*. Paris: Klincksieck, Bd. I, 385–397.
- Stone, Christopher D. (2010): *Should Trees Have Standing? Law, Morality, and the Environment*. Oxford: Oxford University Press.

E-Mail-Adresse der Verfasserin: gerda.hassler@uni-potsdam.de